



Vivien Johnson

Ein Schotte  
zum Frühstück

**LESEPROBE**

ROMAN



 FOREVER 



### **Die Autorin**

Vivien Johnson, geboren 1990, lebt mit ihrem Lebensgefährten und einer kleinen Katze in dem wunderschönen Bremen. Hauptberuflich arbeitet sie als technische Zeichnerin, doch

immer mehr wird ihr Laptop zu ihrem besten Freund. Schreiben bedeutet für sie Entspannung, ein Abtauchen in eine andere Welt. Mit ihren Geschichten möchte sie andere Menschen erreichen.

### **Das Buch**

Große Gefühle in den Highlands

Sarah kann es kaum glauben – sie wird sich gemeinsam mit ihrer Mutter einen Traum erfüllen und ein Bed & Breakfast in Schottland eröffnen. Das passende Cottage ist schnell gefunden und schon beginnen die Umbauarbeiten. Sechs Zimmer, Küche und Bad sollen es werden. Gerade angekommen, lernt Sarah Connor kennen, einen attraktiven Handwerker, der bei der Umgestaltung des Cottages hilft. Während Connor ihr die Weiten Schottlands zeigt, verlieben sich die beiden. Doch dann gerät Sarahs Welt durch einen Schicksalsschlag plötzlich aus den Fugen ...

Vivien Johnson

# Ein Schotte zum Frühstück

Roman



**Forever by Ullstein**  
**[forever.ullstein.de](http://forever.ullstein.de)**

Originalausgabe bei Forever  
Forever ist ein Digitalverlag  
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin  
März 2017 (1)

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2017  
Umschlaggestaltung:  
zero-media.net, München  
Titelabbildung: © FinePic®  
Autorenfoto: © privat

ISBN 978-3-95818-105-2

#### Hinweis zu Urheberrechten

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

# Prolog

## Eine Idee



*Sarah*

»Sarah Brandt, heute ist ein großer Tag für dich!«, sagte meine Mutter, und ich zog die Augenbraue hoch. Wir waren inzwischen bei der dritten Sektflasche angelangt, und mein Kopf hing wenige Zentimeter über dem Tisch.

»Warum? Ich habe mich von Mark getrennt. Ich glaube nicht, dass das ein Grund zum Feiern ist!« Ich kicherte. Wahhaftig. Gott, ich hasste dieses Geräusch. Ich hasste Alkohol. Ich wusste, dass ich morgen nicht aus dem Bett kommen würde.

»Ach das. Das habe ich ganz vergessen. Vielleicht solltest du auch damit anfangen!«

Ich prustete los vor Lachen und schüttelte den Kopf. »Du bist einfach unverbesserlich«, erwiderte ich nur und sah meiner Mutter dabei zu, wie sie aufstand und aus dem Raum schwankte. »Wo willst du hin?«, rief ich ihr hinterher, hörte es jedoch nur rumpeln. »Mama?«

»Komme gleich wieder«, rief sie, und ich lehnte mich im Stuhl zurück, warf den Kopf in den Nacken und fragte mich, wie ich hier gelandet war.

»Ich trenne mich von dir«, sagte ich zu Mark, verschränkte die Arme vor dem Oberkörper und ließ meinen Blick undurchdringlich werden.

»Wieso das denn?«, fragte er erstaunt. Kam es für ihn wirklich so überraschend?

»Weil ... Ich existiere für dich doch gar nicht mehr. Du bist nur noch unterwegs, kaum zu Hause. Ich habe da keine Lust mehr drauf. Du hast anscheinend immer was Besseres zu tun, als Zeit mit mir zu verbringen. Von daher ...«

Er verdrehte die Augen und stellte die Wasserflasche ab. »Ich dachte, du liebst mich?«

»Das tue ich auch, aber das, was wir führen, ist keine Beziehung mehr. Du kannst mir ja nicht mal sagen, dass du mich auch liebst!«

Er runzelte die Stirn. »Natürlich tue ich das. Wie kannst du das Gegenteil behaupten?«

»Ich habe jetzt keine Kraft für dieses Gespräch. Ich werde ein paar Tage zu meiner Mutter verschwinden, und wenn ich wiederkomme, bist du aus meiner Wohnung raus. Verstanden?«

Niedergeschlagen senkte er den Kopf und nickte. Anscheinend berührten ihn meine Worte doch sehr.

»Okay.« Ich wandte mich ab und wollte gehen, als er mich zurückhielt.

»Sarah?«

»Ja?«

»Ich werde dich immer lieben!«

Ich nickte und ging. Ich musste einfach gehen.

»Ich habe eine Idee«, holte mich meine Mutter aus meinen Gedanken und warf eine dicke Mappe auf den Tisch. Ich runzelte die Stirn und sah sie an. War sie jetzt verrückt geworden? Oder ich?

»Was ist das?«, fragte ich sie, während nun ein schelmisches Grinsen auf ihrem Gesicht erschien.

»Das, mein Kind, ist mein Traum.«

»Dein Traum«, wiederholte ich immer noch nicht überzeugt, doch sie nickte. »Und wovon träumst du, Mama?«

»Schottland. Bed & Breakfast. Alles meins!«

Ich lachte laut auf.

»Was denn? Du tust ja so, als wenn das völlig absurd wäre.«

»Mama, das ist ein unerreichbarer Traum.«

»Ach, wirklich?«

Ich seufzte und goss uns beiden noch einen Schluck Sekt ein. »Okay, Mama, dann erzähl mal!«, erwiderte ich.

# Kapitel 1

## Überredungskünste



*2 Jahre später*

*Denise*

Als ich mich in meiner Rumpelkammer umsah, entfuhr mir ein ergebener Seufzer. Doch es führte kein Weg daran vorbei.

Weil ich Stress mit meinen Mietern hatte, musste ich umziehen – schon wieder. Und bevor das passierte, würde ich ausmisten. Unterlagen, die nicht mehr gebraucht wurden, würden in den Papiermüll wandern. Irgendwelche Deko, die schon lange nicht mehr modern war und mir seit Jahren nicht mehr gefiel, würde verschwinden, und Kleidung musste auch aussortiert werden.

Ich schnappte mir die ersten Mappen von einem Stapel, den ich schon zusammengesucht hatte, und setzte mich damit an den Esstisch. Blatt für Blatt ging ich durch, warf Unwichtiges auf einen Haufen für den Müll, die anderen Unterlagen beließ ich im Ordner. Sobald ich in meiner neuen Wohnung war, würde ich mir ein neues System für die Unterlagen einfallen lassen. Doch dazu hatte ich jetzt gerade einfach keine Lust.

Ich legte den Ordner beiseite, und eine Mappe kam zum Vorschein. Ich wusste sofort, was ich darin finden würde, und ein Lächeln breitete sich auf meinen Lippen aus.



Schottland.

Ich hatte seit Jahren den verrückten Traum, irgendwann in das Land der Schafsherden mit seinen unendlichen Weiten, des Whiskeys und der Dudelsäcke auszuwandern, um dort ein kleines Bed & Breakfast aufzumachen. Ich öffnete die Mappe, und die Zeichnungen und Ideen, die ich mit Sarah zusammen gesammelt hatte, erschienen.

Ich konnte mich an den Tag ihrer Trennung von Mark nur zu genau erinnern – trotz des Alkohols. Sie hatte mich damals erst nicht für voll nehmen wollen. Wer könnte das auch schon, bei solch einem Traum? Doch waren Träume nicht immer ein wenig verrückt? Und dazu da, dass man daran glaubte, sie könnten irgendwann doch in Erfüllung gehen?

Ich hatte all das vor Jahren wieder in eine der hinteren Schubladen in meinem Kopf verbannt, denn mein Leben fand hier in Norddeutschland statt. Sarah war hier, und ich wusste, dass ich sie niemals einfach so alleine lassen würde können. Immerhin war sie meine Tochter. Doch ich fragte mich, wann es Zeit war, an mich zu denken? Würde es irgendwann so weit sein?

Ich blätterte durch die Mappe und konnte kaum glauben, wie detailliert unsere Planung vor zwei Jahren gewesen war. Niemals hätte ich gedacht, unsere Pläne noch einmal in den Händen zu halten, und doch waren sie jetzt da.

War das vielleicht ein Wink des Schicksals? Sollte ich vielleicht gerade jetzt meinen Traum in Angriff nehmen?

Ein Zwiespalt machte sich in mir breit, und ich wusste nicht, was ich davon halten sollte.

Irgendetwas in mir schrie danach, es einfach zu wagen und hier alles aufzugeben. Man könnte sich ja mal informieren, was da alles für Kosten auf einen zukommen würden, oder nicht?

Doch könnte ich letztlich mein Leben hier in Bremen hinter mir lassen? Meinen Job, meine Wohnung und auch meine Tochter zurücklassen? Und was wäre, wenn ich das vielleicht gar nicht müsste? Ich wusste noch, dass Sarah vor zwei Jahren gesagt hatte, sie könnte ja auch mitkommen. Doch würde sie heute immer noch dieser Ansicht sein?

Ich bezweifelte es. Sie war glücklich in ihrem Leben. Zumindest erzählte sie mir das immer wieder.

Ich klappte die Mappe zu, gerade als es an der Tür klingelte. Tief durchatmend stand ich auf und öffnete.

»Hey, Mama!«, rief Sarah, sobald sie durch die Haustür war und mich erblickte.

»Wenn man vom Teufel spricht«, sagte ich leise.

»Alles gut bei dir?«, begrüßte sie mich und hauchte mir einen Kuss auf die Wange – wie immer.

»Ja, und bei dir?« Ich trat einen Schritt zur Seite, während sie sich aus ihrer dicken Winterjacke schälte und dann ins Wohnzimmer ging.

»Ich weiß auch nicht. Irgendwie bin ich im Moment nur noch kaputt von der Arbeit. Wir haben so viel Stress, dass es schon gar keinen Spaß mehr macht. Aber von nichts kommt nichts, oder?«

Sie lächelte mich an, während ihr Blick auf den Esstisch fiel. »Oh, du bist schon am Ausmisten? Hast du denn bereits gekündigt?«

»Nein, der Vermieter weiß noch von nichts. Ich habe ja noch nicht mal eine Wohnung.«

Sarah nickte, als ihr Blick auf die Mappe fiel.

*Sarah*

Ich grinste breit, als ich die Mappe erkannte. Ich wusste von dem Tag der Trennung mit Mark nicht mehr viel. Doch unser

verrückter Plan vom Bed & Breakfast war mir im Gedächtnis geblieben.

»Und?«, fragte ich und deutete auf die Mappe.

»Was und?«, erwiderte meine Mutter und zog eine Augenbraue hoch.

»Ist das immer noch dein Traum?«, hakte ich nach, und sie lächelte.

»Ja, irgendwie schon. Wenn du dir unsere Pläne mal anschaust, Sarah, das könnte Wirklichkeit werden, wenn wir es nur wagen würden.«

Ich runzelte die Stirn und atmete tief durch. »Mama, du weißt, dass das nur ein Traum ist. Der wird nie Realität.«

»Und wieso nicht? Warum glaubst du, erfülle ich mir nicht diesen Traum, den ich nun schon seit Jahren habe?«

»Ich weiß nicht. Du bist ein Gewohnheitsmensch. Du machst nichts Unüberlegtes und würdest schon gar nicht in ein Land ziehen, dessen Sprache du nicht fließend beherrscht.«

»Dafür gibt es Sprachkurse«, meinte sie ein wenig patzig, und ich schüttelte leicht den Kopf.

»Und was ist mit dem Geld? Du müsstest ein Cottage kaufen, es renovieren und zu einem Bed & Breakfast ausbauen. Dann brauchst du sicherlich noch Genehmigungen, um es eröffnen zu dürfen. Ich denke, dass du dir das alles ein wenig zu einfach vorstellst!«

Ich sah meiner Mutter genau an, dass ihr das nicht gefiel. Doch was sollte ich machen? Ihr alles schönreden, und dann würde sie nach Schottland gehen und einfach ihren Traum leben? So war es nun mal nicht. Irgendjemand musste sie auf den Boden der Tatsachen zurückholen.

»Ich habe mich darüber noch nicht informiert, aber das kann ich ja noch tun. Und weißt du was? Das mache ich auch. Du wirst sehen. Auch wenn es wahrscheinlich nicht leicht sein

wird, werde ich das schaffen. Und vielleicht bist du ja auch an meiner Seite, was ich mir sehr wünschen würde.«

Ich bekam große Augen und starrte meine Mutter mit offenem Mund an. »Wie? Was? Du glaubst, dass ich mit dir mitkommen würde?«

Nun war es meine Mutter, die tief durchatmete und mich dann ansah. »Ja, das würde ich mir wünschen. Wenn du nicht möchtest, könnte ich es natürlich verstehen. Doch immerhin war dieser Plan für zwei Frauen ausgelegt und nicht nur für eine.«

Ich fuhr mir mit der Hand durch die Haare und setzte mich auf den Stuhl. »Ich gebe doch nicht einfach so mein Leben auf und gehe mit dir nach Schottland.«

»Warum nicht? Du hast doch gerade selbst gesagt, dass du im Moment nicht mehr glücklich bist in deinem Job. Du lebst dein Leben in den Tag hinein, hast seit Monaten keinen Freund mehr gehabt. Wenn ich mich nicht irre, war Mark sogar der letzte. Und du bist in einem Alter, in dem du immer noch zurückkommen könntest, wenn es nicht funktioniert. Ich hätte es da schon ein wenig schwerer.«

Okay, sie hatte recht. Mein Leben ging mir im Moment ziemlich gegen den Strich. Doch deshalb alles aufgeben? Nein, das könnte ich nicht. Ich hatte hier Freunde, meinen Job und meine eigene Wohnung. Auch wenn das alles wirklich reizvoll klang, so spielte sich mein Leben ja doch hier ab.

»Ich weiß nicht, wie du dir das vorstellst, Mama. Ich kann nicht mitkommen. Das ist dein Traum. Nicht meiner. Das müsstest du schon alleine durchziehen.«

Sie zuckte mit den Schultern.

»Dann soll es so sein. Ich werde mich über alles informieren und dich auf dem Laufenden halten. Vielleicht überlegst du es dir ja doch noch. Ich hätte dich gerne an meiner Seite.«

Ich nickte. Dann wechselte ich das Thema. Ich wollte nicht mehr übers Auswandern reden.

*Denise*

Sobald Sarah am Abend weg war, schnappte ich mir meinen Laptop und machte es mir auf dem Sofa gemütlich. Ich erfuhr tatsächlich alles im Internet, was ich wissen musste, welche Lizenzen ich brauchte und was es sonst noch zu organisieren galt.

Ich startete den Bildschirm an und fragte ich mich, ob ich das wirklich durchziehen wollte. Sollte ich mich näher mit diesem Thema auseinandersetzen und den Schritt wagen?

Die Unterlagen, die ich bräuchte, waren kein Hindernis. Doch Sarah hatte recht. Woher sollte ich das Geld nehmen, um ein Cottage zu kaufen und es auszubauen?

Ich hatte einige Rücklagen von meiner Scheidung. Allerdings bezweifelte ich, dass das reichen würde.

*Wie willst du wissen, dass es nicht reicht, wenn du dich nicht einmal nach geeigneten Häusern umschaust?*, fragte meine innere Stimme, und ich seufzte.

Und schon hatte ich die Suchmaschine geöffnet und suchte nach Cottages in Schottland. Ich durchforstete eine Seite nach der anderen, fand wunderschöne Gebäude, die ich mir definitiv nicht leisten konnte. Doch dann hatte ich es gefunden. Renovierungsbedürftig, das stand außer Frage. Aber wunderschön.

Ich sah mir die Fotos an, eines nach dem anderen, und staunte nicht schlecht. Das kleine Cottage lag in der kleinen Stadt Taynuilt direkt am Loch Etive. Von den oberen Zimmern hatte man einen direkten Ausblick auf den See und die Umgebung wirkte sehr idyllisch. Genau da wollte ich hin, dieses Häuschen sollte meines werden. Es war weiß, im typisch

schottischen Stil gehalten und überwuchert von Efeu. Ich hatte mich sofort in es verliebt.

Sofort kopierte ich den Link und die Fotos in eine Mail und sendete sie an meine Tochter. Sarah musste sie unbedingt sehen. Vielleicht würde ich damit zu ihr durchdringen können und sie von meiner Idee überzeugen.

*Sarah*

Als ich zu Hause war, machte ich mir erst einmal eine Tasse Tee und ließ mich dann auf dem Sofa nieder.

Die Idee meiner Mutter ließ mir keine Ruhe mehr, und ich fragte mich wirklich, wie ernst es ihr damit war. Sie war keine Person, die unüberlegte Dinge tat. Sie war immer vorsichtig, entschied sich nie sofort für etwas. Und doch ließ ihr dieses Thema keine Ruhe, über Jahre nicht, und das ließ mich aufhorchen.

Warum war das so wichtig für sie? Was war an Schottland so besonders, dass sie ausgerechnet dorthin auswandern wollte?

Ich wusste, dass sie hier nichts wirklich hielt. Ihr Job als rechte Hand der Chefin gefiel ihr, das stand außer Frage. Aber sie war seit Jahren nicht mehr richtig glücklich gewesen. Nicht so glücklich, wie ich es mir gewünscht hätte. Sie war gesund, hatte ein gutes Leben. Aber das war doch nicht alles, oder?

Ich fuhr mir mit der Hand durch das Gesicht und atmete tief durch.

Warum also Schottland? Hätte ich mehr auf sie eingehen sollen? Mehr nachfragen und neugieriger sein? Ich hatte keine Ahnung, was ich machen sollte, und ich hasste solche Situationen. Das gefiel mir ganz und gar nicht.

Ich holte mein Handy hervor und öffnete den Internetbrowser. Ich googelte das kleine Land und fand sofort einige

Seiten mit Fotos und Artikeln. Klar war mir Schottland ein Begriff. Es ist ein Teil Großbritanniens und sehr ländlich, es gibt dort viele kleine Seen und Hügel. Doch das war es auch schon, was ich über das Land wusste.

Erst als ich mir die Fotos näher ansah, erkannte ich die Vollkommenheit dieses Landes. Es strahlte eine Ruhe aus, von der ich niemals gedacht hätte, dass es so etwas auf dieser Welt geben würde.

Ich klickte mich durch einige Beiträge und tauchte immer tiefer in die Texte ab, sodass ich irgendwann darüber die Zeit vergaß. Und das tat ich sonst nie.

Erst als ich durch die Mitternachtsnachrichten wieder in das Hier und Jetzt geholt wurde, schreckte ich auf. Da ich am nächsten Tag arbeiten musste, benötigte ich dringend eine Mütze voll Schlaf.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, hatte mich die Idee meiner Mutter immer noch nicht losgelassen. Doch wie sollte ich diesen Traum unterstützen können? Ich musste mich unbedingt mit ihr unterhalten, um zu erfahren, was sie genau vorhatte.

»Sarah? Alles in Ordnung mit dir?«, unterbrach meine Kollegin Anne meine Gedanken.

Ich sah auf und lächelte sie an. »Ja, ich habe nur über meine Mutter nachgedacht.«

»Wieso?«

Anne und ich verstanden uns gut. Seitdem ich in diesem Betrieb angefangen hatte, hatten wir beide einen guten Draht zueinander und unternahmen des Öfteren auch privat etwas zusammen.

»Sie hat einen Traum. Ich denke immer noch, dass das Irrsinn ist. Doch auch mich lässt die Idee einfach nicht mehr los.«

»Und was für eine Idee? Muss man dir alles aus der Nase ziehen?«

Sie verdrehte die Augen, und ich lachte. »Anscheinend schon. Sie will ein Bed & Breakfast in Schottland eröffnen.«

Anne verschluckte sich an ihrem Wasser und sah mich mit großen Augen an. »Deine Mutter? Das kann ich mir nicht vorstellen.«

»Genau das habe ich auch gedacht. Aber sie ist seit Jahren regelrecht besessen von dieser Idee.«

»Hast du denn schon mal mit ihr darüber gesprochen, wieso sie so besessen davon ist? Ich meine, es wird ja einen Grund geben.«

»Nein, um ehrlich zu sein, nicht. Ich habe gestern nur versucht, es ihr auszureden. Sie wird ja nicht genug Geld haben, um sich in Schottland ein Cottage zu kaufen und dann ... ich meine, sie wird doch sicherlich nicht einfach ihr Leben hier aufgeben, oder denke ich da falsch?«

Anne zuckte mit den Schultern.

»Ich weiß es nicht. Doch wenn dieser Traum deine Mutter einfach nicht loslässt, sollte sie sich vielleicht darum kümmern. Entweder wird es funktionieren oder eben nicht. Ich denke, dass du deine Mutter ein wenig mehr unterstützen solltest. Ich will dich jetzt nicht angreifen, verstehe das bitte nicht falsch! Aber ich kenne dich. Du solltest versuchen, dich in sie hineinzusetzen.«

Ich nickte langsam und atmete tief durch. »Da wäre noch was. Sie möchte, dass ich mitkomme.« Nun sah Anne mich zum zweiten Mal an diesem Morgen mit großen, ungläubigen Augen an und wusste offensichtlich nicht, was sie sagen sollte. »Ich habe keine Ahnung, wie sie darauf kommt. Ich würde mein Leben hier doch niemals aufgeben.«

»Wieso nicht?«, fragte Anne, die ihre Sprache wiedergefunden hatte.



»Weil ... weil ... ich habe mein Leben hier. Ich gebe doch nicht alles auf.«

»Wieso nicht?«, fragte sie erneut, und ich sah sie verständnislos an. »Du bist jung, Sarah. Du kannst so einen Schritt vielleicht noch eher wagen als deine Mutter. Und doch hat sie mehr Arsch in der Hose als du. Das musst du selbst zugeben.«

Ich öffnete und schloss meinen Mund, ohne dass ein Wort herauskam. Sie machte mich gerade wirklich sprachlos. Und es kam mir so vor, als hätte sie fast die gleichen Worte benutzt, die meine Mutter am gestrigen Tag gebraucht hatte.

»Willst du mich etwa loswerden?«

Anne fing an zu lachen und schüttelte dabei den Kopf.

»Manchmal bist du echt unverbesserlich. Aber mal im Ernst. Sprich mit deiner Mutter und versuche sie zu verstehen! Du kannst hier noch so viel herumrätseln, warum sie so besessen ist von diesem Traum. Du wirst so keine Antworten finden.«

Ich seufzte und nickte. Ich wusste ja, dass sie recht hatte.

Ich schnappte mir mein Handy und schrieb meiner Mutter eine Nachricht.

### *Denise*

Ich sah auf mein Handy und staunte nicht schlecht, als ich Sarahs Nachricht las. Sie wollte mit mir über das Auswandern reden.

Die ganze Nacht hatte ich daran denken müssen und fragte mich, wo ich anfangen sollte. Ich wollte mir dieses Haus ansehen, es kaufen und renovieren und dort mein eigenes Bed & Breakfast aufmachen. Und noch schöner wäre es natürlich, wenn meine Tochter mitkommen würde.

Ich sah mir an diesem Morgen immer wieder die Fotos an und fragte mich, ob das wirklich funktionieren könnte. Aber

warum nicht? Klar, würde es vielleicht ein wenig dauern, bis ich die ersten Gäste hätte. Doch ich war guter Dinge. Das Geld auf meinem Konto würde reichen, um das Cottage zu kaufen, es zu renovieren und um noch die ersten Monate zu überbrücken. Ich hoffte nur, dass Sarah mitziehen würde. Ich wollte sie bei mir haben, wollte diesen Traum mit ihr gemeinsam wahr werden lassen. Heute Abend musste ich sie einfach davon überzeugen, und ich war mir sicher, dass ich das hinbekommen würde.

Sie hielt hier genauso wenig wie mich, und einen Versuch war es wert.

Den ganzen Tag konnte ich an nichts anderes mehr denken und war gespannt, wie Sarah auf all das reagieren würde.

Je weiter der Tag voranschritt, umso nervöser wurde ich. Ich hatte das Gefühl, dass mein Leben davon abhing, wie dieses Gespräch ausgehen würde, und ich nichts dagegen unternehmen konnte.

*Sarah*

Tief durchatmend stand ich vor der Tür meiner Mutter und brauchte ein paar Sekunden, um mich zu sammeln. Warum war ich so nervös? Hing hiervon irgendetwas ab? Nein, sie war meine Mutter. Sie würde meine Entscheidung respektieren und ich ihre. Da war ich mir sicher.

Ich drückte die Klingel, und Sekunden später öffnete sich die Tür.

Wir saßen beim Essen, und ich legte meine Gabel beiseite, um endlich das entscheidende Thema anzusprechen. »Okay, Mama. Erzähl mir von deinem Traum. Erzähl mir, wieso. Ich möchte dich verstehen.«

Sie sah mich an. »Ich bin seit Jahren ein großer Fan von Schottland. Du kennst die Landschaft von den Fotos. Wie kann man da nicht hinziehen wollen? Ich möchte diese Ruhe spüren, dort leben, wo andere Menschen Urlaub machen. Und mich hält hier nun ja auch wahrlich nichts mehr. Seit der Scheidung von deinem Vater lebe ich mein Leben vor mich hin. Ich bin glücklich, gesund. Doch ich weiß, dass mich dieses Leben auf Dauer nicht ausfüllen wird.«

»Aber warum Schottland, Mama? Warum nicht Spanien? Oder die Berge in Deutschland?«

Sie lachte auf. »Einfach, weil ich Schottland liebe. Und Englisch noch die einfachste Sprache ist.« Sie grinste immer noch breit, und ich konnte nicht anders, als es zu erwidern.

»Aber ich habe noch etwas, womit ich dich vielleicht überzeugen könnte. Ich habe mich gestern erkundigt. So viele Unterlagen braucht man nicht. Ich habe mich im Internet schlau gemacht und etwas Großartiges entdeckt.«

Sie stand auf und kam mit einer Mappe wieder. »Hier, schau es dir an!«

Sie reichte mir die Mappe, und ich öffnete sie. Zum Vorschein kam ein ausgedrucktes Exposé zu einem Cottage in Schottland, und ich zog die Augenbraue hoch.

»Du hast schon nach einem Haus geschaut?«, fragte ich ungläubig, und sie nickte begeistert.

»Schau dir die Fotos an, Sarah. Das ist genau das, was wir uns vorgestellt haben. Vor zwei Jahren. Weißt du noch?«

Ich nickte langsam und blätterte die Fotos durch. Sie hatte recht. Es war wie ein wahr gewordener Traum. Ich musste ihr zustimmen. Schottland, das Haus und auch die Umgebung waren einfach wundervoll.

Ich sah mir alles genau an, und langsam, wenn auch nur schleichend, konnte ich ihre Faszination verstehen. Doch

könnte ich ihre Begeisterung auch noch teilen, wenn es ernst wurde?

Ich sah den Preis und staunte nicht schlecht. Es war nicht ansatzweise so teuer, wie ich gedacht hatte.

»Und von welchem Geld willst du dir das Haus kaufen? Den Umzug bezahlen, die Renovierung, die unweigerlich nötig sein wird?«

»Ich habe durch die Scheidung von deinem Vater einiges an Geld bekommen. Immerhin musste er mich auszahlen. Das habe ich angelegt, und es würde locker reichen. Ich weiß, dass du auch noch einiges gespart hast. Wenn wir uns diesen Traum gemeinsam erfüllen, haben wir dein Geld als Rücklage, falls wir wirklich eine benötigen sollten, wovon ich nicht ausgehe.«

Ich atmete tief durch. »Du hast das schon alles genau durchdacht, oder? Und das innerhalb eines Tages.«

Sie nickte und schaute mich dabei ein wenig reuevoll an.

»Ich weiß, dass ich dich damit vielleicht gerade ein wenig überfahre. Aber es ist mein Traum, Sarah. Und ich habe beschlossen, dass ich ihn auch alleine leben werde, wenn du nicht bereit dazu sein solltest, dein Leben hier aufzugeben. Ich kann das vollkommen nachvollziehen, und ich will dich auch zu nichts drängen. Du musst es wirklich wollen. Wenn du noch Bedenkzeit benötigst, dann wirst du sie auch von mir bekommen. Doch ich selbst werde nicht länger warten.«

Ich atmete tief durch, sah die Begeisterung in den Augen meiner Mutter und sagte nur vier Wörter:

»Okay, ich bin dabei!«

# Kapitel 2

## Ein neues Leben

*Sarah*

Ich stand vor dem Auto und stemmte die Hände in die Hüften. Heute ging es los. Heute würden meine Mutter und ich mit dem Auto nach Schottland fahren und dort unser neues Leben beginnen. So wirklich glauben konnte ich es immer noch nicht. Doch unser Plan stand fest.

Ich wusste noch zu genau, wie wir vor einem Jahr in ihrem Esszimmer gesessen hatten und ich mir das Cottage angeschaut hatte. Kurze Zeit später befanden wir beide uns im Flugzeug nach Edinburgh und hatten einen Termin mit dem Makler, der das Haus verkaufte.

Wir waren wirklich überrascht, in welchem Zustand das Haus gewesen war. Von außen hatte es wunderschön ausgesehen, genauso wie auf den Fotos. Doch von innen ... Ich hatte wirklich erst gedacht, dass wir das niemals hinbekommen würden. Allerdings schien der Makler das bemerkt zu haben, denn er hat uns ein Angebot gemacht, welches wir einfach nicht ausschlagen konnten.

Nun war es wirklich so weit, wir hatten alle Unterlagen zusammen und unser Abenteuer konnte beginnen. Wir hatten beide keine Ahnung, was uns letztlich in Schottland erwarten würde. Doch genau das machte den Reiz aus.

»Bist du dir sicher?«, fragte Anne und sah mich traurig an. Das war der einzige Nachteil an unserem Umzug. Ich musste meine Freunde zurücklassen und wusste nicht, wie ich mir das je verzeihen sollte.

»Ja, irgendwie schon. Auch wenn ich das selbst noch nicht so ganz glaube«, meinte ich und nahm sie fest in den Arm.  
»Aber ich verspreche dir, dass du so schnell wie möglich nachkommen kannst. Zumindest um mich zu besuchen, okay? Und wir skypen und telefonieren ganz viel.«

Anne nickte und erwiderte meine Umarmung. Unsere Freundschaft hatte sich in den letzten Wochen noch mehr gefestigt, und ich wollte sie eigentlich gar nicht verlassen. Sie war für mich mittlerweile wie eine Schwester.

Ich sah zu meiner Mutter hinüber, die sich gerade von ihren Freundinnen verabschiedete, und stellte beruhigt fest, dass es auch bei ihnen tränenreich zugeht. Somit war ich nicht die Einzige.

»Melde dich bitte, sobald ihr die Grenze nach England erreicht habt! Und wenn ihr in Schottland seid! Und sobald ihr allgemein da seid!«

Ich lachte leise und nickte. »Ja, Anne. Ich melde mich ständig, versprochen. Aber meckere nicht, wenn ich dich wecken sollte.«

»Das ist mir diesmal egal«, meinte sie und drückte mich noch einmal fest an sich.

Ich hauchte ihr einen Kuss auf die Wange, wie wir das zur Begrüßung und zu Abschieden immer taten, und löste mich dann von ihr.

»Wir sehen uns«, meinte ich und ging hinüber zu meinen anderen Freunden, um mich von ihnen zu verabschieden.

### *Denise*

Wir waren jetzt wirklich auf dem Weg nach Schottland. Eine ungeahnte Freude machte sich in mir breit, und ich konnte es immer noch nicht wirklich fassen. Ich hatte allen Mut zusammengenommen und diesen Schritt gewagt.

Ob ich jemals damit gerechnet hätte? Nein, definitiv nicht. Wer mir noch vor ein paar Jahren gesagt hätte, dass ich heute im Auto nach Schottland sitzen würde, den hätte ich definitiv für bescheuert erklärt.

Aber hier waren wir nun. Sarah und ich saßen im Auto und fuhren gerade auf die Autobahn. Wir hatten jetzt mehrere Stunden Fahrt vor uns, und auch wenn das anstrengend werden würde, so wusste ich doch, dass wir uns beide darauf freuten.

»Alles in Ordnung bei dir?«, fragte ich meine Tochter, und sie sah zu mir hinüber.

»Machen wir wirklich das Richtige?«, erwiderte sie, und ich seufzte.

»Ja, das glaube ich. Ich denke schon, dass wir mit unserem Bed & Breakfast erfolgreich werden. Meinst du nicht?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Wir haben schon einige Buchungen, aber heißt das auch, dass es klappen und vor allem auch so bleiben wird?«

Ich lächelte sie an. »Ich bin der Meinung, dass ich dich optimistisch erzogen habe.« Nun grinste auch Sarah und setzte sich ein wenig aufrechter hin. »Sarah, natürlich müssen wir unser neues Unternehmen erst einmal bewerben und hoffen, dass unsere ersten Gäste uns weiterempfehlen. Aber ich bin mir sicher, das schaffen wir. Und bis es so weit ist, werden wir die Zeit schon überbrücken. Das Haus muss schließlich renoviert werden. Glaub mir, ich verschwende keinen Gedanken daran, dass es anders laufen könnte als gut.« Sie seufzte und griff nach meiner Hand.

»Ich hoffe, dass du recht behalten wirst, Mama.«

Ich lächelte sie an, drückte einmal ihre Hand und konzentrierte mich dann wieder auf die Fahrt.

*Sarah*

Ich wusste nicht, ob es an mir lag, dass ich so pessimistisch dachte. Doch ich hatte einfach das Gefühl, dass wir das Ding in den Sand setzen würden. Warum? Das wusste ich selbst nicht. Ich hatte mich schon oft geirrt, und ich würde mich freuen, wenn es dieses Mal genauso wäre.

Doch woher sollte ich das wissen? Es war immerhin ein großer Schritt, den wir hier wagten.

Ich lehnte meinen Kopf wieder an die Scheibe und beobachtete die an mir vorbeiziehende Nacht. Ich hatte beschlossen, dass ich ein wenig schlafen würde, damit ich Mama ablösen könnte, wenn sie müde werden würde.

Ich schloss meine Augen und war innerhalb weniger Minuten eingeschlafen.

### *Denise*

Ich sah zu meiner schlafenden Tochter hinüber und atmete tief durch. Natürlich machte auch ich mir Sorgen. Ich konnte noch so viel davon reden, dass ich daran glaubte, wir würden es schaffen.

Aber würden wir es wirklich schaffen? Verdammt, ich hatte doch keine Ahnung! Und dass Sarah dieselben Sorgen hatte wie ich, machte mich beinahe wahnsinnig.

Ich war sicher gewesen, dass wir beide von diesem Traum überzeugt wären, doch anscheinend hatte ich mich geirrt. Hatte ich Sarah zu etwas gedrängt, was sie gar nicht wollte? Hätte ich auf sie hören und das Auswandern bleiben lassen sollen?

Ich fuhr mir mit der Hand durch die Haare, wie immer, wenn ich nicht weiterwusste, und seufzte tief.

Ich musste einfach daran glauben, dass es funktionierte. Unser Bed & Breakfast war für den Sommer schon fast aus-



gebucht. Es gab also keinen Grund, Trübsal zu blasen! Wir würden es hinbekommen.

Wir fahren nun schon seit etwas über drei Stunden und hatten gerade die holländische Grenze hinter uns gelassen. Sarah schlief tief und fest, und ein Blick auf die Uhr verriet mir, dass wir noch fünf Stunden hatten, bis unsere Fähre abfuhr. Das würden wir schaffen, denn wir waren gut in der Zeit.

Ich machte es mir auf dem Sitz ein wenig bequemer, schaltete das Radio etwas lauter und wippte zu der Musik, die hier in Holland lief.

Wir hatten bis jetzt noch kein Hotel gebucht. Sarah meinte, dass wir auch durchfahren könnten. Ich hielt das für ein wenig anstrengend. Aber sie meinte, wir würden das schon hinbekommen.

Auch sie war so voller Tatendrang gewesen. Als wir uns das Haus im letzten Jahr angesehen hatten, konnten wir uns gleich vorstellen, wie die Zimmer aussehen würden. Und wir waren immer einer Meinung gewesen. Wir hatten sechs Gästezimmer auf zwei Etagen geplant, und das Dachgeschoss wollten wir für uns selbst ausbauen.

Die Küche, das Wohnzimmer und das Esszimmer wollten wir als gemeinsamen Bereich herrichten, in dem sich auch die Gäste bedienen und frei bewegen konnten.

Wir waren gespannt, wie schnell wir vor Ort einen Handwerker finden würden, der unsere Pläne verwirklichen konnte. Wir hofften einfach, dass es nicht zu lange dauern würde. Da wir für Sommer schon die ersten Reservierungen hatten, mussten wir auch sofort anfangen. Sechs Monate waren nicht wirklich viel Zeit.

Ich war nun wieder voller Tatendrang und die negative Stimmung Gott sei Dank verschwunden. Wir hatten noch ca. 350 Kilometer vor uns, bis wir Calais erreichen würden. Allein

schon der Gedanke, in England zu sein, war für mich total aufregend, und ich freute mich riesig auf die Überfahrt auf dem Ärmelkanal.

*Sarah*

Ich hatte keine Ahnung, wie lange ich geschlafen hatte. Es war zwei Uhr in der Nacht, als ich die Augen öffnete.

»Wollen wir eine kurze Pause machen?«, fragte ich meine Mutter, als ich merkte, dass wir schon kurz vor Frankreich waren.

Sie drehte sich zu mir um und nickte. »Gerne.«

Sie steuerte den nächsten Parkplatz an, und es war schön, sich nach solch langer Zeit im Sitzen einfach mal die Beine zu vertreten.

Ich holte mein Handy heraus und hatte an dieser Raststätte sogar WLAN. Ich stellte es an, und sofort kamen die ersten WhatsApp-Nachrichten an.

*Anne: Ich vermisse dich jetzt schon, Sarah. Kannst du nicht einfach umkehren?*

*Anne: Mark hat sich bei mir gemeldet. Er fragte, ob das dein Ernst sei, einfach abzuhausen. Ich dachte, du hast keinen Kontakt mehr zu ihm?*

*Mark: Du fährst einfach nach Schottland? Wanderst einfach so aus? Ohne ein verdammtes Wort? Ich dachte, dass gerade wieder etwas laufen würde zwischen uns.*

Ich atmete tief durch. Okay, anscheinend hatte er ordentlich was falsch verstanden. Doch ich hatte definitiv keine Lust, ihm zu antworten. Ich schrieb nur Anne zurück, dass ich in letzter

Zeit doch wieder Mails mit ihm gewechselt hätte, aber das sei auch schon alles gewesen. Sie schlief jetzt wahrscheinlich sowieso, und ich würde eh erst wieder in unserem neuen Heimatort Taynuilt WLAN haben. Wenn überhaupt.

Ich schaltete das WLAN aus, steckte mein Handy wieder in die Tasche und sah mich um. Überall auf dem Rasthof waren Familien, die in den Urlaub fuhren. In die verschiedensten Länder, in die unterschiedlichsten Gegenden. Und doch wagte wahrscheinlich niemand das Gleiche wie wir.

Niemand hatte einfach seine Zelte abgebrochen, um auszuwandern. Wir waren wohl die Einzigen.

Auf der anderen Seite des Parkplatzes erblickte ich eine Familie, die gerade versuchte, ihre Kinder wieder in den Wagen zu bekommen, die anscheinend keine Lust mehr auf eine lange Autofahrt hatten.

»Du warst damals auch so. Immer wenn wir mit dem Auto in den Urlaub gefahren sind, hattest du keine Lust mehr, sobald wir auf der Autobahn waren. Es war schwierig mit dir, und wir waren jedes Mal erleichtert, wenn wir am Urlaubsort ankamen.«

Ich runzelte meine Stirn. »Ich war anstrengend? Wieso kann ich mir das nicht vorstellen?«, fragte ich meine Mutter, die nur lachte.

»Sarah, du bist heute noch anstrengend, glaub mir.« Sie schüttelte dabei den Kopf und wandte sich ab.

Hatte sie das gerade wirklich gesagt? Gut, ich hatte wie jede Frau immer noch meine Phasen, die für außenstehende Personen alles andere als angenehm waren. Aber Herrgott, die hatte doch jede Frau.

»Soll ich das Steuer übernehmen?«, fragte ich meine wissend grinsende Mutter, um das Thema zu wechseln.

»Sehr gerne, dann kann ich die letzte Stunde vielleicht noch ein wenig die Augen schließen.« Ich nickte und setzte mich hinter das Lenkrad.

Sobald auch meine Mutter saß und sich angeschnallt hatte, startete ich den Motor und fuhr wieder auf die Autobahn.

### *Denise*

Ich musste immer noch grinsen. Sarah war heute noch genauso eigen wie als Kind. Der Mann, der sie mal ertragen müsste, tat mir jetzt schon leid.

Ich fragte mich, was sie vorhin für Nachrichten auf ihr Handy bekommen hatte. Sie hatte erst ernst und dann überrascht geschaut, was mir gar nicht gefallen hatte. Doch darüber wollte ich mir jetzt keine Gedanken machen. Sie würde schon auf mich zukommen, wenn sie Hilfe oder einen Rat brauchte.

Ich schloss für das kurze Stück zur Fähre nach Calais meine Augen und freute mich schon auf die Überfahrt. Das würde ein Spaß werden, da war ich mir sicher. Ich hoffte nur, dass ich noch ein bisschen schlafen könnte. Die Aufregung hatte mich einfach voll im Griff, und ich fragte mich, wie ich so noch einschlafen sollte. Das würde ich doch niemals schaffen.

Und doch, sobald ich meinen Kopf an die Stütze lehnte und die Augen schloss, war ich im Land der Träume versunken.

Calais war die wichtigste Hafenstadt – zumindest, wenn man mit dem Auto nach England wollte. Wir standen in einer Schlange von Autos und Lkws die alle auf die Fähre wollten, die schon vor uns wartete. Es ging nur schleppend voran, dabei konnte ich es nicht erwarten.

Wir kamen immer näher, die Freude in mir wuchs, und auch Sarah rutschte immer unruhiger auf ihrem Sitz herum.

»Das ist unsere Grenze, Mama. Zwischen dem Festland und der Insel, die unsere neue Heimat wird«, sagte Sarah und sah mich grinsend an. »Noch kann ich umdrehen!«

Ich schlug ihr sachte gegen den Oberarm. »Einen Teufel wirst du. Wir ziehen das jetzt durch. Vielleicht sitzen wir in ein oder zwei Jahren wieder hier, wer weiß das schon. Aber ich werde dafür kämpfen, dass das nicht passiert!«

Meine Tochter lächelte mich stolz an. »Ich freue mich, dass du so sehr um deinen Traum gekämpft hast, Mama. Du hast immer daran geglaubt und nie aufgegeben. Und jetzt wird er wahr. Vielleicht solltest du ein Tagebuch führen? Zum Beispiel als Blog. Wie alles anfing bis zur Eröffnung des Bed & Breakfast und darüber hinaus? Glaub mir, einige Leute wird das sicher interessieren und viele können aus unseren Erfahrungen lernen.

Ich sah sie an und runzelte die Stirn. »Meinst du, dass das irgendjemand lesen würde?« Ich war mir wirklich unsicher. Sollte ich? Wer würde sich schon für mein Leben interessieren? Ich war der Meinung: niemand.

»Bestimmt. Ich denke, dass du nicht die Einzige bist, die solch einen Traum hat, und es wird für viele vielleicht ein Ansporn sein, den Schritt ins Ungewisse zu wagen.«

Ich seufzte. »Ich lasse es mir mal durch den Kopf gehen. Ich bin mir aber nicht sicher. Vielleicht müsstest du erst mal einen Blog für mich vorbereiten, damit ich das auch hinbekomme.«

»Das sollte das kleinste Problem sein.« Sie zwinkerte mir zu und lächelte mich dabei an.

Mehr unter [forever.ullstein.de](http://forever.ullstein.de)